

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 34/1

2007

DOI: 10.11588/fr.2007.1.45038

---

#### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

## EUGEN EWIG – DER GRÜNDER

Was damals, am 21. November 1958 geschah, die feierliche Eröffnung unter Leitung Eugen Ewigs des »Centre allemand de recherches historiques«, aus dem einmal das Deutsche Historische Institut in Paris werden sollte, in Gegenwart der Spitzen der französischen Historikerschaft und des Archivwesens, war keineswegs selbstverständlich. Gut vierzig Jahre nach dem Elysée-Vertrag von 1963 können wir uns kaum noch vorstellen, was es hieß, in den Fünfziger Jahren ein Deutscher in Frankreich zu sein. Die großen Vermittler, Joseph Rovon, Alfred Grosser waren die Ausnahme, nicht die Regel. Viele der maßgeblichen Leute hatten unter der deutschen Besatzung gelitten, waren deportiert worden, hatten in Konzentrationslagern gesessen. Nach all dieser leidvollen Geschichte von 1870–1871, 1914–1918 und zumal 1940–1944, war Vertrauen nicht mehr zu erwarten.

## I

Zwei Anläufe zur Institutsgründung waren in früherer Zeit bereits gemacht worden und waren gescheitert<sup>1</sup>. In den Jahren 1902 bis 1904 hatte Paul Fridolin Kehr, der Organisator wissenschaftlicher Großforschung gehofft, Johannes Haller zur Bearbeitung der hochmittelalterlichen Papsturkunden im Rahmen der künftigen »Gallia Pontificia« ständig nach Paris entsenden zu können, was schließlich des Zerwürfnisses zwischen den beiden starken Persönlichkeiten wegen nicht zustandekam<sup>2</sup>.

Weniger harmlos war der zweite Versuch. Theodor Mayer, Rektor der Universität Marburg, dann Präsident des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde, also der *Monumenta Germaniae historica*, bemühte sich in den Jahren 1941–1943 darum, im besetzten Paris ein solches Institut zu errichten oder wenigstens an das »Deutsche Institut« des Karl Epting<sup>3</sup> anzuschließen; eine kunsthistorische Abteilung gab es dort zeitweilig schon. Mayers Plan, den angeblichen Vorrang der deutschen Geschichtswissenschaft im künftigen neuen Europa nach dem Endsieg zu sichern, wurde nicht ausgeführt: Konkurrierende Ansprüche verschiedener Ministerien legten sich gegenseitig lahm, und schließlich war es auch zu spät<sup>4</sup>. Heinrich Büttner<sup>5</sup>, von Theodor Mayer für den Posten vorgesehen, blieb

- 1 Die drei Anläufe zur Institutsgründung sind von Ulrich Pfeil beschrieben worden: Vorgeschichte und Gründung des Deutschen Historischen Instituts Paris. Darstellung und Dokumentation, Ostfildern 2007 (Instrumenta, 17). Siehe auch Ulrich PFEIL, Eugen Ewig. Ein rheinisch-katholischer Historiker zwischen Deutschland und Frankreich, in: François BEILECKE, Katja MARMETSCHKE (Hg.), *Der Intellektuelle und der Mandarin*. Für Hans Manfred Bock, Kassel 2005, S. 527–552. Ulrich Pfeil (Saint-Étienne/Paris) danke ich für weitere, unedierte Dokumente, insbesondere für Kopien von Briefen Eugen Ewigs und Jean de Panges an Robert Schuman im Archiv der Maison de Robert Schuman in Metz, Nr. 25 und 28.
- 2 Stefan WEISS, *Delegierte Großforschung – Paul Kehr, Frankreich und die Vorgeschichte des DHI Paris*, in: Ulrich PFEIL (Hg.), *Das Deutsche Historische Institut Paris und seine Gründungsväter. Ein personengeschichtlicher Ansatz*, München 2007 (Pariser Historische Studien, 86). Steffen KAUELKA, Johannes Haller – Frankreich und französische Geschichte aus der Sicht eines Baltendeutschen (ibid.). Ulrich PFEIL, *Vorgeschichte und Gründung* (wie Anm. 1), Darstellung.
- 3 Seine Biographie wird von Frank-Rutger Hausmann (Freiburg i. Br.) erwartet.
- 4 Siehe Reto HEINZEL, »Große Möglichkeiten«. Theodor Mayer als Wissenschaftsorganisator, in: PFEIL (Hg.), *Gründungsväter* (wie Anm. 2). DERS., *Vorgeschichte und Gründung* (wie Anm. 1), Darstellung und Dokumente Nr. 1–28.
- 5 Wolfgang FREUND, Heinrich Büttner – Zwischen Nischenstrategie und Hochschulkarriere, in: PFEIL (Hg.), *Gründerväter* (wie Anm. 2).

Archivchef in Metz, diente tatsächlich aber in der Wehrmacht. Eugen Ewig sollte ihm auch später immer wieder begegnen.

Nach all den Toten und Ruinen dann der dritte Versuch. Schon 1950 kursierten die ersten Gerüchte, es sei wieder etwas im Gange<sup>6</sup>. 1952<sup>7</sup> waren die Dinge schon recht weit gediehen: Ich zitiere aus dem letzten Brief, den ich von Eugen Ewig unter dem Datum des 16. Februar 2006 erhalten durfte:

»Bei der Redaktion biographischer Notizen für meine Kinder stieß ich auf Papiere, aus denen hervorgeht, daß ich 1952 dem Bundeskanzler resp[ektive] dem Auswärtigen Amt den Vorschlag gemacht habe, eine Forschungsstelle in Paris (Leiter + 2–3 Stipendiaten), Endziel ein historisches Institut, in das (1953 paraphierte) deutsch-französische Kulturabkommen aufzunehmen. [Walter] Hallstein [Staatssekretär im Auswärtigen Amt] nahm den Vorschlag sehr positiv auf, allerdings unter dem Vorbehalt einer Zustimmung der D[eutschen]F[orschungs-]G[emeinschaft]. Parallel dazu wurde die Einrichtung einer französischen Forschungsstelle in Deutschland angeregt. Von französischer Seite stimmte auch der Gesandte Spitzmüller, Leiter der Kulturabteilung beim französischen Hohen Kommissariat, zu. – Schwerpunkt Mittelalter. Die Sache scheiterte schließlich daran, daß in das Kulturabkommen [von 1953] keine konkreten Projekte aufgenommen werden konnten. Ausgearbeitet hat den Vorschlag H[einrich] Büttner. Er stimmt so auffällig mit dem Vorschlag überein, den G[erd] Tellenbach in der entscheidenden Phase [1954<sup>8</sup>] machte, daß beide die Sache wohl vorher besprochen haben. Büttner sollte also mit Tellenbach als »Vater« der Forschungsstelle genannt werden.«

Im Jahre 1954 gab es einen neuen Anlauf. Wieder war Eugen Ewig dabei, an entscheidender Stelle, denn man sandte ihn schließlich im Februar/März 1956 »im Auftrag des Bundeskanzleramtes« zu Sondierungen nach Paris. Über diese Reise und die dabei geführten Gespräche gibt sein Bericht Aufschluß, den er mir am 5. Juni 2003 in altem Durchschlag zugesandt hat. Damals entschied sich, daß die Forschungsstelle nicht dem Goethe-Institut und damit dem Auswärtigen Amt angegliedert werden würde: das »Deutsche Institut« der Besatzungszeit war in noch allzu lebendiger Erinnerung, die Gründung sollte »sur base universitaire« erfolgen. Es wurde auch der Rat erteilt, vom Mittelalter her anzufangen und erst später zur Neuzeit fortzuschreiten, jedenfalls jener nach 1918. Eine französische Forschern zur Verfügung gestellte Handbibliothek zur deutschen Geschichte wurde sehr begrüßt<sup>9</sup>.

Auch im Jahre 1956 hat sich Eugen Ewig für ein französisches Parallelinstitut in Deutschland eingesetzt, sein Bericht erwähnt es:

»Der Gedanke der Reziprozität, der gleichfalls mit allen Gesprächspartnern erörtert wurde, stieß nur bei den an der wissenschaftlichen Organisation interessierten Herren auf größeres Interesse. Herr [Robert] Fawtier dachte bei der etwaigen Einrichtung einer analogen französischen Forschungsstelle an München, Herr [Charles-

6 Vgl. Anne Christine NAGEL, Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1970, Göttingen 2005, S. 49.

7 Vgl. PFEIL, Vorgeschichte und Gründung (wie Anm. 1), Dokumente Nr. 29ff.

8 Ibid., Dokument Nr. 54, vgl. Nr. 37 (Büttner). Zu Tellenbach: Anne Christine NAGEL, Gerd Tellenbach – Mediävist, Hochschulpolitiker und Wissenschaftsorganisator, in: PFEIL (Hg.), Gründungsväter (wie Anm. 2).

9 Ewig hielt sich vom 26. Febr. bis 17. März in Paris auf; das undatierte Dokument ist nach anderer Überlieferung gedruckt bei PFEIL, Vorgeschichte und Gründung (wie Anm. 1), Dokument Nr. 92.

Edmond] Perrin<sup>10</sup> an eine rheinische Stadt. Die Ansicht von Herrn Perrin fand bei den Kollegen stärkeren Anklang. Herr [Gaston] Berger (Hochschulwesen, *Éducation publique*) erklärte, daß er den Gedanken der Errichtung eines analogen französischen Instituts nach Kräften fördern werde«.

Wir wissen inzwischen, daß es noch sehr lange dauern sollte, bis die *Mission historique française en Allemagne* eröffnet werden konnte, im Jahre 1977, am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen, wo sie des Endes dieses Hauses ungeachtet weiter wachsen und blühen möge. Die deutsche Forschungsstelle entstand dagegen binnen zweier Jahre. 1957 konstituierte sich zunächst in Deutschland die »Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen«, der die Professoren Tellenbach, Braubach<sup>11</sup> und Ewig angehörten, mit Eugen Ewig als Geschäftsführer<sup>12</sup>. Dann durfte man in Paris nach einem Lokal suchen. Allzu Schönes konnte nur von Ferne betrachtet werden, wie Eugen Ewig in seiner Rückschau zu seinem 90. Geburtstag sagte: »Durch Vermittlung eines französischen Freundes wurde mir zwar ein Palais in der Nähe des Luxembourg angeboten, aber die Kaufsumme von etwas über 100 000 Mark überstieg damals bei weitem unsere Möglichkeiten«<sup>13</sup>.

Ein solches Stadtpalais hat das Institut erst im Jahr 1994 beziehen können, und Eugen Ewig ist bei der Eröffnung dabei gewesen. 1957 aber fand Hermann Weber die Etage in der rue du Havre Nr. 5, im Opernviertel, die privat von Eugen Ewig erworben werden mußte<sup>14</sup>. Das Centre und später auch das Institut waren legal ein privater Verein nach französischem Recht; erst im Jahre 1994 ist er aufgelöst worden. »Die Anregung kam von [Paul Egon] Hübinger, damals Ministerialdirektor im Bundesinnenministerium<sup>15</sup> [...] dessen Nachfolge ich als Bücherwart im Historischen Seminar antrat«, sagte Eugen Ewig zurückschauend im Jahre 2003<sup>16</sup>. In der Tat hat sein Studienfreund<sup>17</sup> die entscheidende Rolle gespielt. Tellenbach, Grundmann, Schieffer<sup>18</sup>, Braubach, dann Skalweit<sup>19</sup> waren mit Ewig die Gründerväter – der ehemalige Straßburger Hermann Heimpel, kontaktiert, hat sich zurückgehalten: Frankreichforschung besaß nicht seine ungeteilte Sympathie. Gestützt auf diese Gruppe gleichgesinnter, zumeist rheinischer Professoren in Mainz<sup>20</sup> und Bonn entstand das »Cen-

10 Vgl. Perrin an Hermann Weber und an Eugen Ewig, 5. Nov. 1958, PFEIL, Vorgeschichte und Gründung, Dokumente Nr. 184f.

11 Konrad REGEN, Max Braubach (1899–1975). Person und Werk, in: PFEIL (Hg.), Gründungsäter (wie Anm. 2).

12 PFEIL, Vorgeschichte und Gründung, Dokument Nr. 122.

13 Text der am 30. Mai 2003 in Bonn auf der Akademischen Festveranstaltung in Bonn gehaltenen Rede (Kopie, Papiere Paravicini).

14 PFEIL, Vorgeschichte und Gründung, Dokument Nr. 158 (Kaufvertrag vom 21. Okt. 1957), 171 (Einzug am 14. März 1958).

15 Vgl. Hübinger an Karl Ferdinand Werner, 21. Aug. 1983, PFEIL, Vorgeschichte und Gründung, Dokument Nr. 221. Die Ansprache Hübingers anlässlich der Eröffnung der Forschungsstelle s. *ibid.*, Nr. 193; dort Nr. 192 (frz.) und 194 (lat.) auch der Text der Ansprachen Ewigs.

16 Rede 2003 (wie Anm. 13). Zu Hübinger: Ulrich PFEIL, Paul Egon Hübinger – vom Umgang mit dem Anpassungsdruck, in: DERS. (Hg.), Gründungsäter (wie Anm. 2); auch die Nachrufe Eugen Ewigs (s. die folgende Anm.).

17 Eugen Ewig hat seinen Nachruf für die *Francia* geschrieben (15, 1987, S. 1143–1147), auch für das Jahrbuch 1987 der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften (Opladen 1988, S. 40–44). Siehe auch seine Widmung zum 60. Geburtstag, unten Anm. 24.

18 Rolf GROSSE, Theodor Schieffer – Ein rheinischer Historiker und seine Begegnung mit der romanisch-französischen Welt, in: PFEIL (Hg.), Gründungsäter (wie Anm. 2).

19 Matthias PAPE, Stephan Skalweit, in: PFEIL (Hg.), Gründungsäter.

20 Beteiligt war auch Leo Just, s. Michael F. FELDKAMP, Leo Just – »... ein Mensch mit meinem Widerspruch«, in: PFEIL (Hg.), Gründungsäter.

tre« und nahm alsbald seine erfolgreiche Arbeit auf. Konrad Adenauer sandte zur Eröffnung ein Glückwunschtelegramm<sup>21</sup>.

## II

Weshalb gelang nun, was bislang nicht gelungen war? Weshalb hatte Eugen Ewig solchen Erfolg, weshalb betraute man nicht Heinrich Büttner mit der Aufgabe? Man hatte in der Tat an Büttner gedacht, aber dann doch davon Abstand genommen. Nicht weil er sich in Frankreich kompromittiert hätte. Aber als reiner Gelehrter besaß er weder die Persönlichkeit noch die Verbindungen, die dem überdies jüngeren Eugen Ewig eigen waren. Von Ewig konnte man sich dagegen eine Zeitlang vorstellen, daß er als Kulturattaché nach Paris ginge<sup>22</sup>. Er war der Mann der Stunde. Was zeichnete ihn aus?

Zunächst war Eugen Ewig eine *anima candida*, oder wie Pierre Riché mir in einem Brief vom 9. März 2006 schrieb, »en quelque sorte un saint«. *Urbanitas, discretio, serenitas* zeichneten ihn aus. »Ich bin – um mit Schiller zu sprechen – ein naiver, kein sentimentalischer Mensch. Die Freude an der Geschichte war von Natur gegeben« sagte er von sich selbst in seiner Rede zum 90. Geburtstag<sup>23</sup>.

Er war mit ganzem Herzen und ganzer Seele ein katholischer Christ. Alle wußten, spürten, bewunderten dies; sein auf ausdrücklichen Wunsch rein geistliches Begräbnis im März dieses Jahres hat diese Haltung noch einmal bekräftigt. Er lebte geradezu mit den Heiligen. Die Zueignung eines Aufsatzes an Paul Egon Hübinger vom Jahre 1973 zeigt dies, denn er war gleichzeitig gewidmet: *precelsae domnae Balthildi reginae quae in somno apparens me monuit, ut iudicium de regimine suo in seminario Bonnensi ridendo prolatum studendo corrigerem*. Eugen Ewig vermerkt, daß er dieses Gelübde tatsächlich erfüllt habe<sup>24</sup>.

Weiter war er ein überzeugter Rheinländer, also kein Preuße, fest wurzelnd in der gemeinsamen *latinitas*, der »unvergeßliche Tage in Köln, Aachen und Trier« eingedenk<sup>25</sup>. Dem frühmittelalterlichen Trier galt sein erstes großes Buch. Aus Metz, am 21. November 1945, schrieb er an den député Robert Schuman: »Mon attitude politique est inspirée par la tradition rhénane, j'entends servir mon pays rhénan, tout en étant convaincu que les intérêts de mon pays sont identiques à ceux de la France<sup>26</sup>.« Das ihm i. J. 1985 verliehene Bundesverdienstkreuz I. Klasse<sup>27</sup> hat Eugen Ewig im Jahre 1991 zurückgegeben, als Berlin Bundeshauptstadt wurde und Bonn zur »Bundesstadt« herabsank.

Er war ein Mediävist, sogar mit dem besonders unverdächtigen Frankenreich befaßt, wo beim besten Willen nicht von deutsch-französischem Gegensatz gesprochen werden kann – wenngleich die Siedlungsgeschichte jener Zeit dazu herangezogen worden ist<sup>28</sup>. Als Roma-

21 PFEIL, Vorgeschichte und Gründung (wie Anm. 1), Nr. 190f.

22 DERS., Das Deutsche Historische Institut Paris. Eine Neugründung »sur base universitaire«, in: DERS. (Hg.), Deutsch-französische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen im 20. Jahrhundert. Ein institutionengeschichtlicher Ansatz, München 2007 (Pariser Historische Studien, 81), S. 281–308.

23 Wie o. Anm. 13.

24 In Form der beschließenden epigraphischen Abkürzung *v.s.l.m.* = *votum solvit libens merito*. Eugen EWIG, Das Privileg des Bischofs Bertrid von Amiens für Corbie von 664 und die Klosterpolitik der Königin Balthild, in: *Francia* 1 (1973), S. 62–114 = DERS., Spätantikes und fränkisches Gallien, Gesammelte Schriften, hg. von Hartmut AT SMA, Bd. 2, München 1979, S. 538–583.

25 Rede 2003 (wie Anm. 13).

26 Maison de Robert Schuman, Conseil général de la Moselle, RS 25.

27 *Francia* 13 (1985), S. 942.

28 Peter SCHÖTLER, Die historische »Westforschung« zwischen »Abwehrkampf« und territorialer Offensive, in: *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945*, hg. von DEMS., Frankfurt a. M. 1997, S. 204–261, hier bes. S. 216–220: Franz Petri. – Griff nach dem Westen. Die »Westforschung« der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum

nist beherrschte er in Wort und Schrift die französische Sprache<sup>29</sup>, konnte auch lateinische Reden halten, was zumal in Kirchenkreisen einen Vorteil darstellte. 1932 war er schon in Dijon und Paris gewesen, in Paris dann länger, für drei Monate im Jahre 1937, woran er sich im Jahre 2003 erinnerte:

»Es ist heut schwer vorstellbar, was dieser Ausstieg aus dem Gefängnis Deutschland bedeutete. Mein Freund [Henri] Cazelles<sup>30</sup> führte mich nicht nur in seine Familie ein, sondern entführte mich auch nach Clermont-Ferrand auf die *Semaines Sociales*. Dabei lernte ich das Ehepaar Moppert aus Metz kennen, dem ich in düsteren Zeiten später wieder begegnete<sup>31</sup>. Die großen romanischen Denkmäler der Auvergne reduzierten meinen Stolz auf die rheinische Romanik in gebührendem Maß«.

Damals betrat Eugen Ewig auch zum ersten Mal das Handschriftenkabinett der Pariser Nationalbibliothek, wo noch Kleiderordnung galt: »In der Salle des Manuscrits herrschte eine feierliche Stille. Beim ersten Besuch erklärte mir der Aufseher, daß er mich in Zukunft nur mit Jacke bekleidet einlassen werde (ich war wegen der Sommerhitze im Hemd erschienen)«<sup>32</sup>. Vor allem aber war er ein Mann, der sich in der überaus schwierigen Zeit der deutschen Besetzung Frankreichs die ganze Zeit hindurch nicht nur korrekt, sondern richtig verhalten hatte. Der menschliche Anstand, der ihn stets auszeichnete, hat ihm dauernde Freundschaften geschenkt und damit auch über sein weiteres Leben entschieden. Der junge Gelehrte und Gegner des Nazi-Regimes hatte in Universität oder Schule keine Zukunft gesehen und ging, ebenso wie Paul Egon Hübinger und Theodor Schieffer und andere gegen den Ungeist immune Leute, in den Archivdienst. Nach der Ausbildung in Berlin-Dahlem kam er zunächst nach Breslau und war dann von 1941 bis 1944 Archivar am Metzger Staatsarchiv, den Archives départementales de la Moselle<sup>33</sup>. Dort wurde Direktor alsbald Heinrich Büttner in der Nachfolge von Aloys Ruppel<sup>34</sup>. Allerdings war Büttner zum Militär eingezogen und konnte nur gelegentlich von Luxemburg aus herüberkommen. Als er mit seiner Einheit an die Ostfront verlegt wurde, ging die faktische Leitung des Archivs ganz an Eugen Ewig über<sup>35</sup>. »Büttner«, so Ewig im Jahre 2003<sup>36</sup>, »war mit Leib und Seele

1919–1960, 2 Bde., hg. von Burkhard DIETZ u. a., Münster 2003, zu Franz Petri bes., Bd. 1, S. 225–246 (Martina PRITZ), und Bd. 2, S. 927–944 (Karl DITT).

29 Zu seinem Lehrer s. Winfried BECKER, Wegbereiter eines abendländischen Europas: Der Bonner Romanist Herrmann Platz (1880–1945), in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 70 (2006), S. 236–260.

30 Siehe »Témoignage de mr Henri Cazelles, docteur en droit, Professeur au Séminaire St Sulpice, Issy-les-Moulineaux, Seine, 59 Rue Ernest Renan, 5 juillet [19]45« (so von der Hand Eugen Ewigs bezeichnet): »Je certifie avoir connu Eugen EWIG à Bonn en 1934 alors qu'il militait dans la jeunesse catholique menacée par la Hitlerjugend. Je pris part avec lui à diverses activités en ce sens; à la cathédrale de Bonn [der Münster-Stiftskirche St. Cassius und Florentius] où les catholiques furent sifflés par un groupe hitlérien rangé près de la porte, dans un pèlerinage à Altenberg où la police intervint [...]. Depuis ce temps je suis resté en relations ininterrompues avec lui et son orientation antinazie ne s'est jamais démentie.« (Nachlaß Eugen Ewig).

31 »So kam ich [...] nach Metz, wo ich den Rechtsanwalt Edmond Moppert wiederfand, dem ich 1937 auf den *Semaines Sociales* in der Auvergne begegnet war. Bald war ich ständiger Gast im Haus Moppert. Daß mein lothringischer Freund in der Résistance tätig war, erfuhr ich erst später« (Rede 2003, wie Anm. 13).

32 Rede 2003 (wie Anm. 13).

33 Vgl. Wolfgang FREUND, Das Archivwesen im Gau Westmark, in: *Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus*. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, red. v. Robert KRETZSCHMAR u. a., Essen 2007, S. 326–341, hier S. 336–341.

34 Ruppel ging zum 1. November 1942, FREUND, *Archivwesen*, S. 336–338, zu Büttner S. 338f.

35 *Ibid.*, S. 339, datiert den Beginn schon auf Okt. 1942.

Historiker – der französische Kollege [Pierre] Marot in Nancy bezeichnete ihn als den besten Kenner der lothringischen Geschichte. [...] Für mich wurde Büttner in der Metzger Zeit zum Mentor, der mir fortan als Wissenschaftler und als Freund zur Seite stand.«

Auf welchen Wegen sich Eugen Ewig in dieser Zeit lebenslange Achtung und Protektion erwarb, geht aus einem Passus in der von Heinz Thomas veröffentlichten Laudatio zum 90. Geburtstag hervor, die am 17. Mai 2003 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschienen ist und den schönen Titel »Der Erbfreund« trägt:

»Mit gewohntem Schmunzeln pflegt Ewig zu erzählen, wie er in seiner Metzger Zeit einem Gestapo-Mann die Papiere eines gewissen Robert Schuman »abgeschwätzt« und an einem Ort deponiert hatte, wo sie niemand vermuten würde. Schuman hat ihn später gefragt, ob er wisse, wo denn jene Papiere verblieben seien. Ewig wußte es, Schuman selbst hat ihn in das für Deutsche damals streng verbotene Archiv geführt und das mit Ewigs Namen signierte Dossier an sich nehmen können.«

Stets der Wahrheit verpflichtet, hat Eugen Ewig diese Version in seiner Dankesrede zum 90. Geburtstag übrigens korrigiert, als er von Aloys Ruppel sprach, seinem ersten Chef im Metzger Archiv: »Er – nicht ich, lieber Herr Thomas – entlockte der Gestapo die Autographensammlung des Abgeordneten Robert Schuman, der im September 1940 von der Gestapo verhaftet worden war, und überführte sie ins Staatsarchiv«<sup>37</sup>. Keine Unwahrheit ließ er auch in Metz durchgehen, als die Gauleitung von ihm linientreue Forschung wünschte: Was er ablieferte, war nicht genehm, wurde umgeschrieben oder gar nicht erst veröffentlicht<sup>38</sup>.

Entscheidend ist stets die Weise, wie sich einer verhält, wenn die Herrschaft zusammenbricht. Versetzen wir uns in den Spätherbst des Jahres 1944. Die zur Festung erklärte Stadt Metz ist von den Amerikanern umgeben und wird Stück für Stück erobert. Ich zitiere erneut aus Heinz Thomas' Text:

»Ewig befand sich am Ende, gemeinsam mit einer Metzger Familie und einigen deutschen Soldaten, im Keller der Präfektur; die Franzosen drängten den Zivilisten, seine Landsleute zur Einstellung des Widerstands zu bewegen. Schließlich konnte Ewig auch den letzten noch an den Endsieg glaubenden Krieger dazu überreden, der Lage Rechnung zu tragen. Er stieg mit einem weißen Tuch aus dem Keller und verstand es, die wegen ihrer schweren Verluste verbitterten Amerikaner zur Annahme der Kapitulation zu überreden<sup>39</sup>. Als er inmitten der uniformierten Gefangenen durch die Straßen geführt wurde, verdächtigten ihn einige Franzosen wegen seiner Zivilkleidung als Gestapo-Mann. Einer, der ihn kannte, wollte die Sache aufklären, aber die GIs waren in Eile und führten den selbstlosen Helfer<sup>40</sup> zum Entsetzen seiner Frau gleich mit in die Gefangenschaft.«

36 Rede 2003 (wie Anm. 13).

37 Über den Vorgang der Restitution selbst sagte Eugen Ewig in seiner Rede von 2003 (wie Am. 13) lediglich: »In Metz traf ich [1945] erstmals Robert Schuman, dem ich Auskunft über den Verbleib seiner Sammlungen geben konnte.« Vgl. Freund (wie Anm. 33), S. 337, Anm. 56.

38 FREUND, Archivwesen (wie Anm. 34), S. 339f.

39 Vgl. *ibid.*, S. 340, Anm. 75: allein Ewig konnte in englischer Sprache reden.

40 Wer dies war, klärt Ewigs Brief an Robert Schuman aus dem Lager von Suzange vom 28. Nov. 1944 (unten Anm. 47).

Ewig, der bei einer Rückeroberung Lothringens deshalb erschossen worden wäre<sup>41</sup>, kam bereits im Februar/März 1945 durch Verwendung seiner Metzger Freunde und Bekannten frei<sup>42</sup>. Dafür hat sich ohne Zweifel auch Robert Schuman eingesetzt. Eugen Ewig hatte ihm am 28. November 1944 aus dem Internierungslager Suzange geschrieben, mit der Bitte um Intervention für ihn und andere Unschuldige. Einiges sei aus diesem langen, bemerkenswerten Brief zitiert:

»Je suis bien connu à Metz. Vous pourriez prendre des renseignements sur moi de monsieur Moppert<sup>43</sup>, des chanoines de la Cathédrale, particulièrement de monsieur Louis, des messieurs Herrig, Thiel<sup>44</sup>, Morin, Bour, des docteurs Wilhelm et Loevenbruck, de la famille Moitrier-Hermann et de beaucoup d'autres encore. J'ai toujours gardé les droits de la Lorraine sur ses archives, tant que cela m'était possible. Je n'ai pas pu éviter l'évacuation des registres d'état civil du Palais de Justice. Mais je me suis opposé formellement à l'évacuation des Archives départementales et j'ai fait échouer l'envoi des registres de l'Évêché en Allemagne, en trainant l'affaire en longueur. J'ai rendu à l'Évêché ses archives saisies par la Gestapo. J'ai de même sauvé tout ce qui nous est parvenu de votre collection de documents historiques qui se trouve maintenant dans la cave de la Préfecture. De tout cela vous saurez mieux en consultant madame Moppert qui était bibliothécaire chez nous<sup>45</sup>. [...] J'ai passé les 4 jours de siège dans nos caves. Enfin, sur la demande du lieutenant allemand qui défendait la Préfecture, j'ai fait le parlementaire. Monsieur Noël, notre relieur, en est témoin<sup>46</sup>. Les troupes françaises et américaines ne m'ont plus relâché. On m'a envoyé au camp d'internement à Suzange.« Er gedenkt auch jenes Mannes, der sich für ihn eingesetzt hatte: »Ce n'est pas seulement à cause de moi que je vous écris cette lettre. Un de nos employés, un Alsacien de 67 ans, de nationalité et de sentiments tout-à-fait français, a été amené ici avec moi, uniquement parce qu'il me donnait la main en me voyant passer par la rue escorté des soldats. Il s'agit de monsieur Jean Jaeger, domicilié à Metz, 4 place de Chambre. Le bonhomme est malade et supporte très mal la vie de camp. Cependant toutes mes démarches pour le faire relâcher

41 Er stand auf der schwarzen Liste der Gauleitung Westmark, s. das »Certificat« von Madelaine Fischer, Metz, 12. Juni 1945 (Nachlaß Eugen Ewig).

42 »Beim Einzug der Amerikaner im November 1944 wurde ich interniert, dann nach einigen Monaten, etwa im Februar/März 1945, auf Fürsprache meiner Metzger Freunde und Bekannten vorzeitig aus der Internierung entlassen.« (Rede 2003, wie Anm. 13).

43 Frau Moppert war Bibliothekarin bei den Archives départementales, als Ewig dort tätig war, s. unten Anm. 45. Zum Ehepaar Moppert o. Anm. 31.

44 Léon Thiel, »ancien secrétaire aux Archives départementales de la Moselle, actuellement commis à la Préfecture de Metz«, stellte Eugen Ewig ein »Certificat« aus, Metz, 21. Juni 1945: »a manifesté dès son arrivée à Metz, en Mai 1941, des sentiments antinazis, souhaitant invariablement et sincèrement la victoire des Alliés. Nous avons sans cesse discuté ensemble les chances de cette victoire, même avant l'entrée en guerre de la Russie, en nous encourageant mutuellement. [...] il a favorisé ma fuite en France au printemps 1943 par son accord secret.« (Nachlaß Eugen Ewig).

45 Siehe o. Anm. 43 und 31.

46 Pierre Noël, »relieur aux Archives Départementales de la Moselle«, stellte in Metz am 15. Juni 1945 Eugen Ewig ein »Certificat« aus: »a toujours observé [...] une attitude amicale envers les Lorrains sous ses ordres. Il souhaitait la victoire des Alliés et nous parlait en français, quand cela pouvait se faire sans danger. Mr. Ewig m'a sauvé à différentes reprises de la mobilisation forcée pour travaux de fortification en automne 1944. Il est resté volontairement à Metz pour attendre l'arrivée des Américains et a tout fait pour empêcher l'envoi des Archives départementales en Allemagne. Lorsque les autorités nazies insistaient sur cet envoi, il s'est porté malade et s'est caché ensuite avec moi dans les caves de la Préfecture.« Die Unterschrift ist beglaubigt von Jean Rigaut, Archiviste en Chef de la Moselle (Nachlaß Eugen Ewig).

ont été vaines jusqu'à maintenant<sup>47</sup>.« Schließlich fügt er hinzu: »Je n'aurais jamais osé m'adresser à vous, si je ne savais pas que vous êtes chrétien.«. Am Ende steht ein Postscriptum besonderer Sorge, denn noch herrschten die Nationalsozialisten in Deutschland: »Je vous prie de ne pas faire usage de cette lettre pour la propagande, puisque je crains des représailles contre ma famille en Allemagne.«

Die spätere Protektion und Empfehlung von Robert Schuman bei Konrad Adenauer sollten entscheidend werden, nicht nur für ihn, sondern auch für das entstehende Institut<sup>48</sup>. Über Robert Minder<sup>49</sup> wird Eugen Ewig schon im Jahre 1946 (bis 1951) der erste deutsche Lektor in Frankreich, an der Universität Nancy. Mit dem einflußreichen lothringischen Grafen Jean de Pange, der sich für ihn einsetzt<sup>50</sup>, wird er anfangs 1948 zu einer »Plauderstunde« im Hôtel de Matignon vom nunmehrigen Ministerpräsidenten Robert Schuman empfangen<sup>51</sup>. Aufgrund von dessen Intervention war er 1946 Assistent an der von der französischen Besatzungsmacht neu gegründeten Universität Mainz geworden; dort hatte er seine Studienkollegen Theodor Schieffer und Heinrich Büttner wiedergetroffen; dort wird er 1954 Lehrstuhlinhaber als Schieffers Nachfolger. Alle dachten an ein Institut in Paris. Es zu verwirklichen war Eugen Ewig in besonderer Weise legitimiert und befähigt. Er hat die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht enttäuscht.

### III

Mit der feierliche Eröffnung im Jahre 1958 war bei weitem noch nicht alles erreicht. Aber die Dinge gingen nun ihren guten Weg. Bis zum Umwandlung der Forschungsstelle in ein staatliches Institut im Jahre 1964 blieb Eugen Ewig Direktor und leitete es umsichtig und erfolgreich, zumeist aus der Ferne<sup>52</sup>. Ab 1964 und bis zum Jahre 1983 stand er dem wissenschaftliche Beirat vor. Karl Ferdinand Werner, dessen Wahl durch den Beirat zum Jahre 1968 eine kühne und folgenreiche Tat war, half er mit einem umfangreichen Artikel im Jahre 1973 die Institutszeitschrift FRANCIA aus der Taufe heben<sup>53</sup>. Das Haus hat seinen Gründer geehrt durch die Veröffentlichung seiner Schriften, von Hartmut Atsma in zwei umfangreichen Bänden herausgegeben<sup>54</sup>, deren erster am 6. Mai 1977 in Gegenwart des 98jährigen Charles Samaran und zahlreicher anderer französischer Kollegen feierlich überreicht wurde<sup>55</sup>.

47 Vgl. o. Anm. 40.

48 PFEIL, Vorgeschichte und Gründung (wie Anm. 1), Dokumente Nr. 174f., 177, 190.

49 Auch der große Germanist hatte ihm am 20. Nov. 1945 ein »Certificat« ausgestellt, das Ewig am Folgetag an Robert Schuman sandte (Maison de Robert Schuman, Conseil général de la Moselle, RS 25).

50 Siehe dessen Briefe an Robert Schuman vom 16. März 1947 und 1. März 1948 (Maison de Robert Schuman, Conseil général de la Moselle, RS 28).

51 Rede 2003 (wie Anm. 13).

52 Vgl. die Aufzeichnung Ewigs über Stand und Aufgaben der Forschungsstelle vom 20. Okt. 1962, gedruckt in: Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich: Dokumente 1949–1963, hg. von Horst MÖLLER, Klaus HILDEBRAND, Bd. 3: Parteien, Öffentlichkeit, Kultur, bearb. von Herbert ELZER, München 1997, S. 991–993, Nr. 374.

53 Die Widmung wurde o. bei Anm. 24 zitiert. Ein weiterer und letzter Artikel für Francia war 2003 geplant, wurde aber nicht mehr abgeschlossen. Er sollte heißen: »Die Bischofsliste von Besançon und die Expansion der Alamannen in den Jahren 460–480«.

54 Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften, München 1976 und 1979, 40 Artikel aus den Jahren 1952 bis 1973 enthaltend. Ein dritter und abschließender Band, hg. von Ulrich NONN, ist in Vorbereitung.

55 Francia 5 (1977), S. 1071.

Deren Anwesenheit war nicht nur Ausdruck allgemeiner Wertschätzung, sondern für die *confrères noble* Pflicht. Denn Eugen Ewig war nicht nur 1970 *correspondant* der Pariser Académie des Inscriptions et Belles-Lettres geworden, sondern 1975 sogar *membre associé étranger* dieser hochangesehenen Gesellschaft. Er hatte außerdem den Grad eines Officier dans l'ordre des Palmes académiques erhalten und war längst schon Ehrenmitglied des Institut Grand-Ducal de Luxembourg (1961). Er sollte noch korrespondierendes Mitglied der Akademie in Dijon werden (1979), wo Robert Folz wirkte<sup>56</sup>, und wurde von den Universitäten in Toulouse (1979) und in Freiburg im Üchtland (1984) mit Ehrendoktorwürden ausgezeichnet. Wer sich in Frankreich und den alten Niederlanden auf ihn berufen konnte, dem öffneten sich die Türen. Er war die vertrauenswürdige Person schlechthin, wissenschaftlich, politisch, menschlich. »Von Bedeutung war«, so berichtete Eugen Ewig in seiner Rede zum 90. Geburtstag, »daß [ich 1948] in Nancy auch mit dem Historiker Jean Schneider in Berührung kam, als dieser nach seiner Heimkehr aus dem Konzentrationslager Dachau seine Tätigkeit an der Universität wieder aufnahm<sup>57</sup>.« Fünfunddreißig Jahre später, 1983, bei Gelegenheit des Pariser Jahresvortrags, den Ewig zu seinem Abschied aus dem Beirat in eigener Person hielt<sup>58</sup>, hat Jean Schneider ihm die *laudatio* gehalten. Was damals gesagt wurde, ehrt beide in hohem Maß<sup>59</sup>.

Auch nach 1983 hat Eugen Ewig dem Institut vermittelnd geholfen und suchte das Ministerium gerne seinen Rat. Selbst nach seinem 90. Geburtstag, im höchsten Alter, unterstützte er uns noch freigebig und aufmerksam, diesmal bei der Vorbereitung des 50. Jahrtages seiner Gründung<sup>60</sup>. Wir hatten gehofft, ihm am 21. November 2008 einen Ehrenplatz in der ersten Reihe bereiten zu können. Das kann nun nicht mehr geschehen. Aber das Deutsche Historische Institut wird stets seines Gründers gedenken<sup>61</sup> und sein Andenken ehren, als eines Mannes, der mit unverrückbaren moralischen Grundsätzen und mit wissenschaftlicher Strenge, mit Güte und Wohlwollen durch das Leben ging, mit Vertrauen beschenkt war, Großes bewirkte und vielen einen Schein dessen gab, was ihn innerlich erleuchtete: die demütige Gewißheit gegenwärtigen und künftigen Glücks.

Werner PARAVICINI, Paris

56 Zu ihm: Robert Folz (1910–1996), Mittler zwischen Frankreich und Deutschland. Actes du Colloque »Idée d'Empire et royauté au Moyen Âge«, hg. von Franz Josef FELTEN u. a., Stuttgart 2006. – Eugen Ewig war außerdem Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie (1978) und korrespondierendes Mitglied der Akademie in Wien (1979).

57 Rede 2003 (wie Anm. 13). Zu Schneider (1903–2004) s. den Nachruf in *Francia* 32/1 (2005), S. 191–194.

58 »La prière pour le roi et le royaume dans chartes mérovingiennes et carolingiennes«, ungedruckt, doch vgl. Ewigs Beiträge zu den Festschriften für Karl Hauck und Jacques Stiennon von 1982.

59 In Ewigs Nachlaß findet sich kein Text und es ist fraglich, ob der hervorragende Improvisator Schneider überhaupt eine schriftliche Fassung ausgearbeitet hat.

60 Bis hin zur Ausleihe seiner Papiere ins DHI Paris, welche in der o. Anm. 1 genannten Dokumentation ihren Niederschlag gefunden haben.

61 Der Mittelalterband der *Francia* 33/1 (2006) wurde ihm bereits gewidmet.